

## Die Perchtoldsdorfer Heide als Banngebiet?

Von Prof. Dr. A. Gili, Wien.

In der Februarnummer dieser Zeitschrift berichtet Prof. Dr. Rosenkranz über Bestrebungen, einen Teil der Perchtoldsdorfer Heide als Banngebiet zu erklären. Diese Banngebietserklärung wäre sehr begrüßenswert, weil hiedurch nicht nur die drohende Gefahr einer völligen Vernichtung der Perchtoldsdorfer Heide abgewendet, sondern auch die Frage beantwortet werden könnte, ob die Ausschaltung oder wenigstens Verminderung des menschlichen Einflusses zur Erhaltung einer Pflanzengesellschaft wie der pannonischen Felssteppe beiträgt.

Bevor ich auf diese Frage näher eingehe, möchte ich darauf hinweisen, daß uns ein in letzter Zeit zu hoher Blüte gelangter Zweig der Botanik, die Sukzessionsforschung, über die natürliche Aufeinanderfolge der Pflanzengesellschaften belehrt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen seien kurz skizziert. Das Gestein verwittert durch atmosphärische Einflüsse und durch die Einwirkung von Flechten und Moosen. Das verwitterte Gestein bildet einen mineralischen Boden mit keinem oder spärlichem Humus, so daß hier nur eine beschränkte Zahl von Arten gedeihen kann. Infolge der Wasserdurchlässigkeit des Bodens und des Mangels an gewissen Nährstoffen entwickelt sich in trockenen Gebieten die Steppe. Die abgestorbenen Pflanzenteile bilden eine Humusschicht, die das Wasser zurückhält. Die größere Bodenfeuchtigkeit gewährt nun auch anderen Pflanzen die Möglichkeit der Ansiedlung, die meist infolge der größeren Zufuhr von Wasser und anderen Nährstoffen höher werden als die meist niedrigen Steppenpflanzen. Die hochwüchsigen Arten rauben den niedrigen das Licht und die Nährstoffe, tragen daher zum Zugrundegehen der Steppenpflanzen bei. Aus der Steppe ist die Wiese geworden. In diesem oder bereits im vorigen Stadium siedeln sich Bäume und Sträucher an, deren Zahl immer größer wird, so daß sich der Wald herausbildet. Das Stadium, mit dem die natürliche Aufeinanderfolge der Pflanzengesellschaften in dem betreffenden Gebiete endet, wird als Klimax bezeichnet. Die geschilderten Verhältnisse können die mannigfachsten Abänderungen erfahren. Sie hängen von den klimatischen Verhältnissen in dem betreffenden Gebiete ab.

Da taucht nun die Frage auf: Ist die Perchtoldsdorfer Heide ein Klimaxstadium oder würde sie bei ihrer natürlichen Weiterentwicklung durch andere Stadien abgelöst werden? Die Antwort geben uns die Pflanzengesellschaften der Umgebung, die sich dort trotz ähnlicher Klima- und Bodenfaktoren herausgebildet haben. An weniger betretenen Stellen sehen wir eine höchst eintönige Pflanzengesellschaft, in der die Aufrechte Trespe herrscht und in der die meisten interessanten

Steppenpflanzen fehlen, während die Höhe Schwarzföhrenwald, untermischt mit pannonischem Laubgebüsch, einnimmt.

Wieso ist aber im größten Teile der Perchtoldsdorfer Heide die Steppe erhalten geblieben? An vielen Stellen ist die Verwitterung des Gesteines noch nicht so weit fortgeschritten, daß dort tiefwurzelnde Arten vorkommen können. An anderen Stellen wurde durch Tierfraß und durch das Betreten durch Menschen das Aufkommen von Baum- und Strauchwuchs, aber auch die Bildung der Trockenwiese, in der die Aufrechte Trespe herrscht, verhindert.

Gerade das Betreten durch den Menschen vernichtet die hochwüchsigsten Arten und schafft dadurch Raum und Licht für die niedrigen Steppenpflanzen. Als Beweis diene die Umgebung einer Ruhebänk. Dort findet man einen Großteil der interessantesten Steppenpflanzen. Wollte man diese Stelle einzäunen und dadurch das Betreten verhindern, so würde sich bald eine nahezu geschlossene Grasnarbe bilden und allen niedrigen Arten wie Zwergschwertlilien, seltenen Schwarzwurzararten, Hungerblümchen, Kugelblumen usw. würde bald durch höherwüchsige Arten das zu ihrer Ernährung so notwendige Licht geraubt werden.

Außerdem spielt der Mensch, ebenso wie das Weidevieh, für die Verbreitung vieler Samen eine große Rolle. Darauf läßt sich die Tatsache zurückführen, daß auch andernorts seltene Arten gerade neben den Wegen öfters anzutreffen sind.

Trägt also der Mensch einerseits zur Erhaltung seltener Arten auf die geschilderte Weise unwillkürlich bei, so kann er andererseits wieder dadurch schädlich wirken, daß Gartenbesitzer die Zwergschwertlilie ausgraben, Ausflügler das Steinrösel abpflücken und vor allem dadurch, daß ein zu häufiges Betreten, Exerzierübungen, Freiluftfeste und dergleichen die Vegetation vollkommen vernichten.

Die idealste Lösung im Sinne des Naturschutzes wäre daher die, bloß ein mäßiges Betreten der Perchtoldsdorfer Heide zu gestatten. Da dies aber praktisch undurchführbar ist, sehe ich die beste Lösung im Vorschlag von Rosenkranz, bloß einen Teil als Banngebiet zu erklären. Jedenfalls wird sich dazu eine Stelle besonders eignen, an der ein nahe der Oberfläche liegendes Gestein die Gewähr dafür bietet, daß die Steppengesellschaft natürlicherweise längere Zeit erhalten bleibt. Sollte man trotzdem eine Umwandlung in die Trockenwiese der Aufrechten Trespe bemerken, so kann ja die Banngebietserklärung jederzeit wieder aufgehoben werden.

Zudem hätte es auch einen großen wissenschaftlichen Wert, wenn durch eine solche Banngebietserklärung Prof. Dr. Rosenkranz Gelegenheit hätte, festzustellen, wie sich eine größtenteils durch den

Menschen bedingte Pflanzengesellschaft wie die Perchtoldsdorfer Heide bei Ausschaltung oder Verminderung des menschlichen Einflusses weiterentwickelt.

## Mehr positiver Naturschutz an Stelle von Verboten!

Von Arnulf Molitor, Perchtoldsdorf.

In den Naturschutzgesetzen der verschiedenen Kulturstaaten, insbesondere Deutschlands und Österreichs, macht sich immer mehr das Bestreben geltend, die Zahl der namentlich angeführten geschützten Objekte d. h. bestimmter Tier- und Pflanzenarten zu vergrößern, und das derart, daß auch der Allgemeinheit bzw. den mit der Durchführung der entsprechenden Bestimmungen und der Überwachung ihrer Einhaltung betrauten Organen kaum bekannte Arten miteinbezogen werden. So löblich und anerkennenswert auch die solchen Gesetzen und Verordnungen zugrundeliegende Absicht ist, so schwer kann man sich wohl bei einiger Überlegung der Befürchtung entziehen, daß solche Verbote im allgemeinen nicht bloß ein Schlag ins Wasser seien, sondern vielleicht sogar das Gegenteil ihres Zweckes bewirken werden, — ob es sich jetzt um seltene Gewächse, Kerfe oder beliebige andere Naturobjekte handelt. Ich sehe ganz davon ab, daß viele rein geschäftsmäßige Sammler dadurch erst auf deren (relative) Seltenheit aufmerksam gemacht werden. Aber insbesondere soweit es sich um Insekten handelt, — praktisch kommen da wohl nur Käfer und Schmetterlinge in Betracht — wird die sozusagen unvermeidliche Folge zunächst die sein, daß infolge (anfänglichen!) tatsächlichen Minderangebots oder auch nur die Verordnungen als Vorwand benutzend die Insektenhändler die Preise ihrer Ware erhöhen werden, was sich nur als erhöhter Anreiz auswirken muß, das Sammelverbot zu übertreten, umsomehr als jeder nur einigermaßen vorsichtige und mit seiner Gegend vertraute Jäger es leicht vermeiden können wird, sich ertappen zu lassen. Aus dem eingangs erwähnten Grunde und weil von Flurhütern, Gendarmen usw. auch nicht etwa eine hinreichende Kenntnis besonders geeigneter Fangplätze, Standorte und Erscheinungszeiten erwartet oder auch nur gefordert werden kann, würden derartige Maßnahmen auch dann nicht zum Ziele führen, wenn die Zahl solcher bestellter Hüter der Natur vervielfacht würde — woran natürlich gar nicht zu denken ist.

Vielleicht wirksamer oder wenigstens an sich weniger unerfreulich als derartige Polizeimaßnahmen wäre nicht die Ver-, sondern die Behinderung vor allem des konzessionierten, gewerbsmäßigen Verkaufes von solchen zu schützenden Naturobjekten nicht durch Verbote, sondern durch empfindliche Steuern und dergl., die, auf den Käufer

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [1937\\_6](#)

Autor(en)/Author(s): Gilli Herander

Artikel/Article: [Die Perchtoldsdorfer Heide als Banngebiet? 82-84](#)